

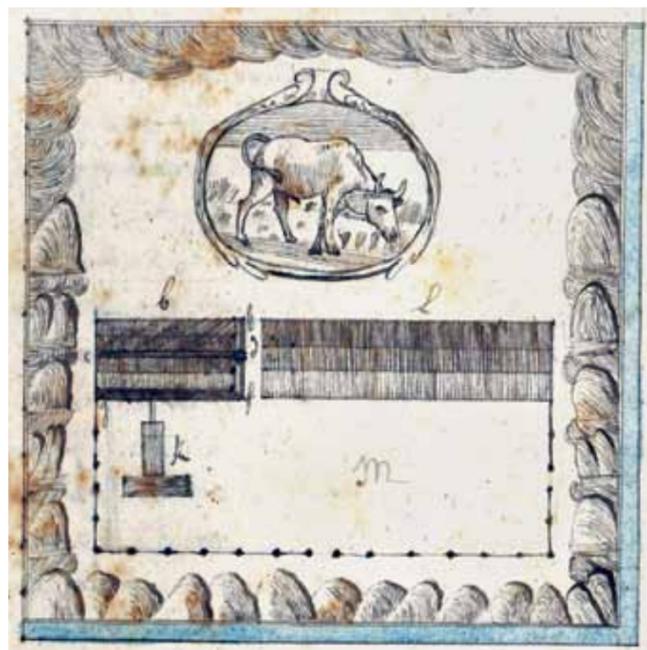
Alpwirtschaft

Jahr für Jahr ziehen Älplerinnen und Älpler in Graubünden im Juni für etwa drei Monate mit Kühen, Rindern, Schafen und anderen Tieren auf die weitläufigen, hoch gelegenen Sömmerungsweiden. Während im Mittelalter das Kleinvieh – vor allem das Schaf – dominierte, wurde im Übergang zur Neuzeit das Rindvieh – vor allem die Kuh – zum Leittier der Alpwirtschaft. Dabei stand die Milchverwertung im Vordergrund. «Bei uns gibt es zwei Arten von Käse», schrieb der Oberengadiner Gelehrte Jachiam Bifrun 1556 auf Latein an einen Zürcher Kollegen, nämlich Fettkäse und Magerkäse. Mit der Herstellung von Fettkäse habe man erst vor 30 Jahren begonnen; er diene dem Export. Der seit langem gängige Magerkäse sei dagegen für den heimischen Konsum bestimmt. Anstatt die fetten Bestandteile der Milch, den Rahm, für die Verkäsung zu brauchen wie bei der fetten Sorte, werde er mit einem Stossfass zu Butter verarbeitet. Tatsächlich war und blieb Graubünden vor allem ein Gebiet der Magerkäserei. Ein Teil der jährlich hergestellten Butter konnte auch ausgeführt werden. Dies stellte noch Richard Weiss in seiner 1941 erstmals publizierte, klassischen Studie «Das Alpwesen Graubündens» fest.¹

Im Unterschied zu anderen Formen der Weidewirtschaft (Nomadismus und Transhumanz) ist die Sömmerung bei der Alpwirtschaft an die Winterung im Stall der Bauern gebunden. Es handelt sich um eine Ver-

bindung von extensiver Weidenutzung und arbeitsintensiver Fütterung der Tiere in den kalten Monaten. Neben dieser betrieblichen Verbindung gehört die hohe, abgeschiedene Lage der Weiden zu den Charakteristika der Alpwirtschaft. In Graubünden befinden sich die Hauptsiedlungen in ganz verschiedenen Höhenlagen (von knapp 300 bis fast 2000 m ü. M.). Wie wir aus der ersten gründlichen Alpstatistik von 1909 wissen, begann die Alpstufe im Durchschnitt etwa 600 Meter oberhalb der Siedlung. Doch diese Höhendifferenz und die damit einhergehende Zugänglichkeit der Weiden variierten lokal und regional in beträchtlichem Mass. **14.01, 14.07** Die Siedlungsweise auf der Talstufe variierte zudem nach ihrem Agglomerationsgrad (Dorfsiedlung versus Streusiedlung). ► **07 Siedlungsentwicklungen** Zusammen bildeten diese beiden Dimensionen der alpinen Raumorganisation einen Faktor für die Entwicklung unterschiedlicher Arbeits- und Rechtsformen.

Das hochgelegene Davos war zum Beispiel seit den Anfängen eine Streusiedlung mit leichtem Weidezugang (Höhendifferenz im Durchschnitt nur gut 150 Meter). «Da die hiesigen Alpen meistens nicht sehr weit von den Wohnungen entlegen sind», hiess es in einer Beschreibung von 1806, habe man den Vorteil, dass die Senngeschäfte von den Frauen besorgt würden, die mit ihren Kindern auf die Sömmerungsweiden hinaufzögen. In der ganzen Landschaft gebe es bloss eine einzige



14.05 Grundriss einer Kuhalp in Ftan, Engadin 1777

Angelehnt an die Kalenderliteratur verzeichnete ein Dorfaristokrat die Einrichtungen einer Kuhalp: Das Gebäude links zur Milchverarbeitung und Unterkunft für das Alppersonal (a-f); davor ein Trog (K) für die Schotte zur Schweinefütterung; daneben ein Schlechtwetter-Unterstand (L) für die Tiere; gemolken wurde auf dem eingezäunten Vorplatz (M).

14.06 Alphirt in St. Antönien, Prättigau um 1935

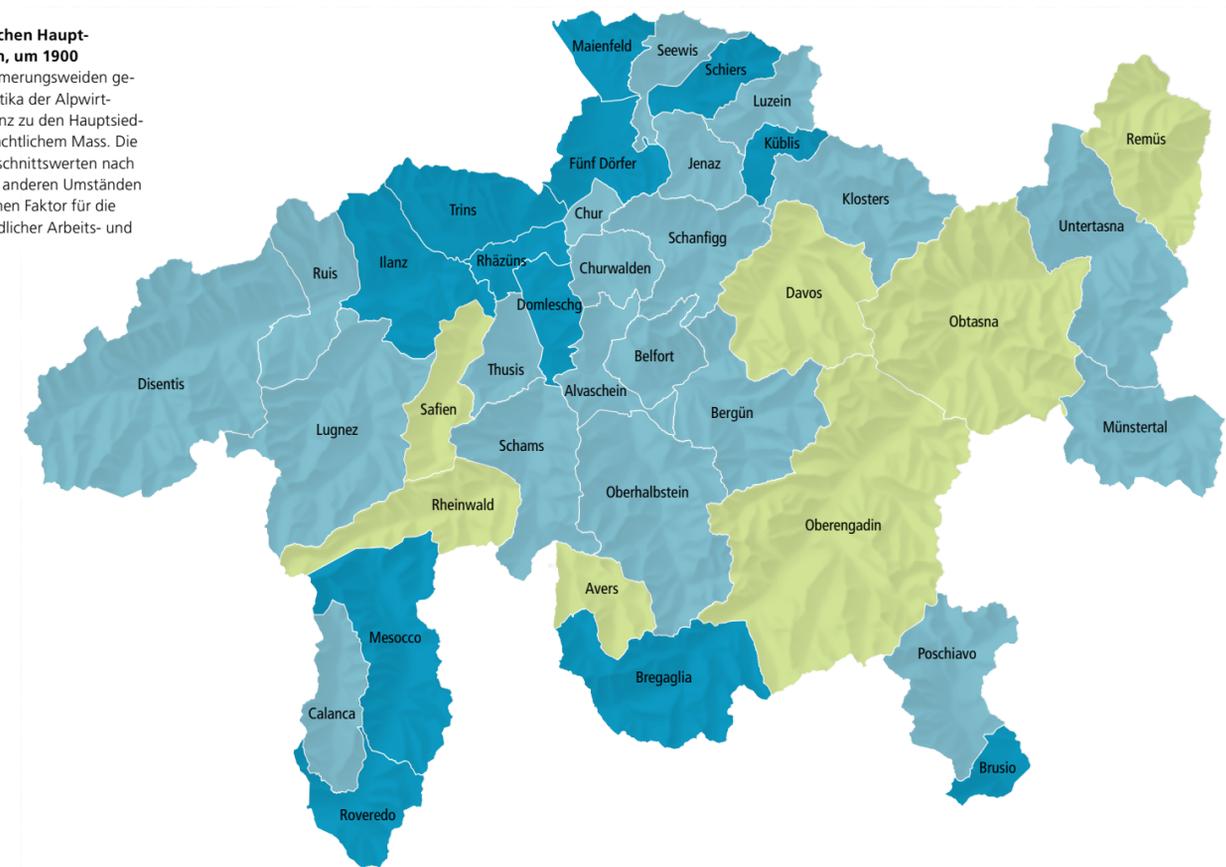
Fotografiert nach dem Alpbazug in der üblichen Ausrüstung mit Pelerine, geschmücktem Hut, Schuhwerk mit Holzsohlen und einem Stecken. Besonders die Hirtengehilfen waren meistens jung. Noch in den 1960er-Jahren arbeiteten mehr als 700 «arbeitsfähige Kinder» auf den Bündner Alpen.



14.01 Höhendifferenz zwischen Hauptsiedlungen und Alpen, um 1900

Die hohe Lage der Sömmerungsweiden gehört zu den Charakteristika der Alpwirtschaft, doch die Differenz zu den Hauptsiedlungen variierte in beträchtlichem Mass. Die Karte zeigt sie in Durchschnittswerten nach Kreisen. Zusammen mit anderen Umständen bildete diese Distanz einen Faktor für die Entwicklung unterschiedlicher Arbeits- und Rechtsformen.

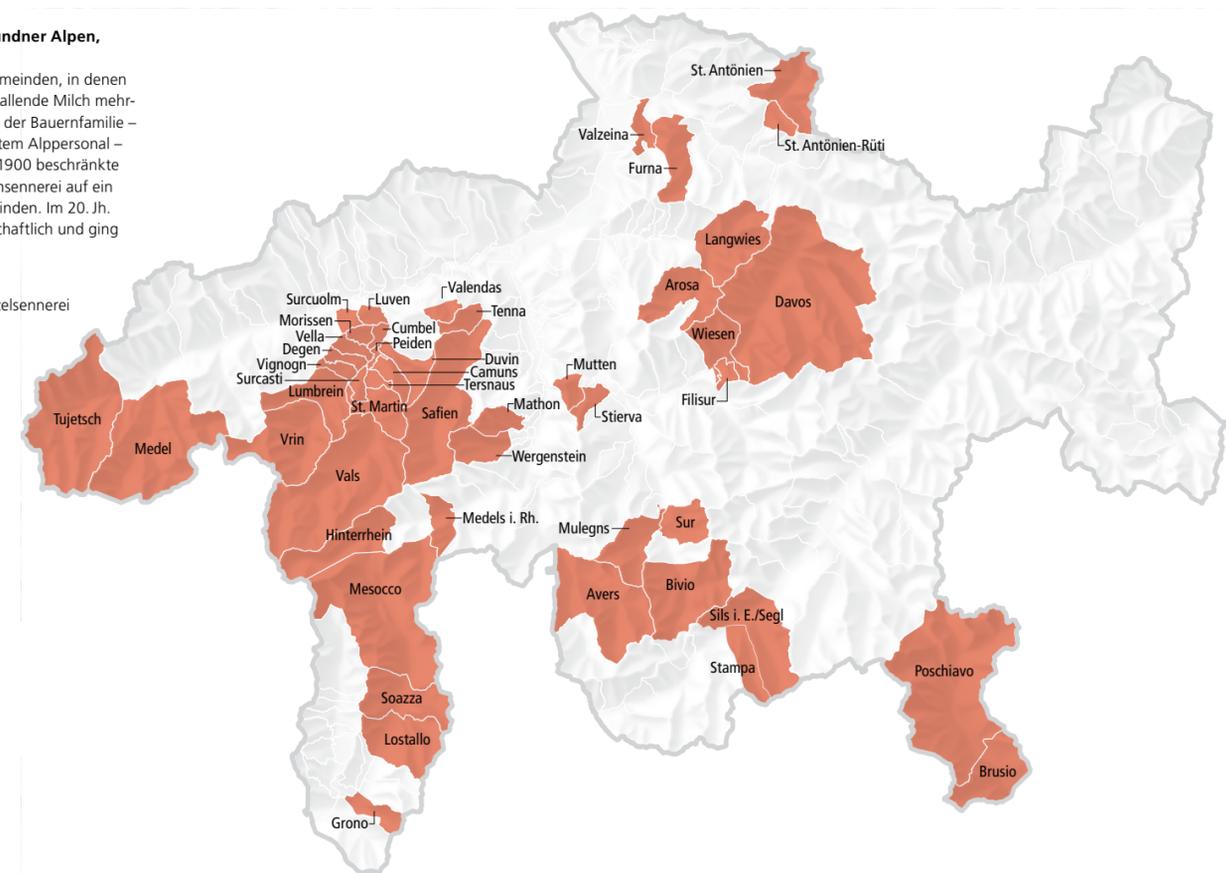
1– 350 m
351– 700 m
701–1050 m



14.02 Einzelsennerei auf Bündner Alpen, spätes 19. Jh.

Verzeichnet sind die Gemeinden, in denen die auf der Alpstufe anfallende Milch mehrheitlich von Mitgliedern der Bauernfamilie – und nicht von angestelltem Alppersonal – verarbeitet wurde. Um 1900 beschränkte sich diese familiäre Kleinsennerei auf ein gutes Fünftel der Gemeinden. Im 20. Jh. erschien sie als unwirtschaftlich und ging weiter zurück.

■ Gemeinden mit Einzelsennerei



14 Gemeinschaftssennerei.² An den meisten Orten war diese genossenschaftliche, von spezialisierten männlichen Alpknechten besorgte Sennerei dagegen die übliche Betriebsweise. Daten aus dem späten 19. Jahrhundert legen nahe, dass sich der Anteil der Gemeinden mit familiärer Kleinsennerei auf ein gutes Fünftel beschränkte. 14.02 Dieser Anteil ging in der Folge weiter zurück, da marktwirtschaftliche Erwägungen wichtiger wurden, was die gemeinsame Sennerei als vorteilhafter erscheinen liess.

Die extensive Nutzung der Alpweiden liess vielfältige Regelungen für den Auftrieb zu. Rechtliche Ansprüche konnten an verschiedenen Orten ansetzen: auf der Alp (Weidrechte für Tiere), im Tal (Futterproduktion als Voraussetzung für den Auftrieb) und am Status (Gruppenzugehörigkeit). Die Alpstatistik des frühen 20. Jahrhunderts versuchte diese Vielfalt in ein System zu fassen und klassierte das Eigentum an den 822 erhobenen Alpen etwas verallgemeinernd auf folgende Weise: kommunal (69 Prozent), genossenschaftlich (16 Prozent), privat (11 Prozent), gemischtes Eigentum (5 Prozent). Die Gemeinden bildeten also die bedeutendste Kraft; vielerorts war es seit dem 16. Jahrhundert zur Straffung dieser kommunalen Kontrolle gekommen. Auch wo Genossenschaften, gewissermassen eine andere Form von Gemeinde, Eingang gefunden hatten, unterlagen sie zunehmend dem kommunal-territorialen Einfluss. Ein Beispiel dafür bilden die Alpen am Heinzenberg. Obwohl der nördliche und der südliche Teil des langgezogenen Bergs verschiedene Rechtsformen kannten, traten bis im 19. Jahrhundert überall die Gemeinden in den Vordergrund.³

Seit dieser Zeit unterliegt die Landnutzung im Alpenraum auch einem allgemeinen Prozess der Polarisierung: Schwieriges, entlegenes Terrain wird zunehmend extensiv genutzt; flaches, zugängliches Terrain dagegen immer intensiver. Gut lässt sich das Phänomen bei der Waldentwicklung nachweisen. ► 17 **Waldwirtschaft** Trotz der technischen Neuerungen und Erleichterungen, die das 20. Jahrhundert der Sennerei und

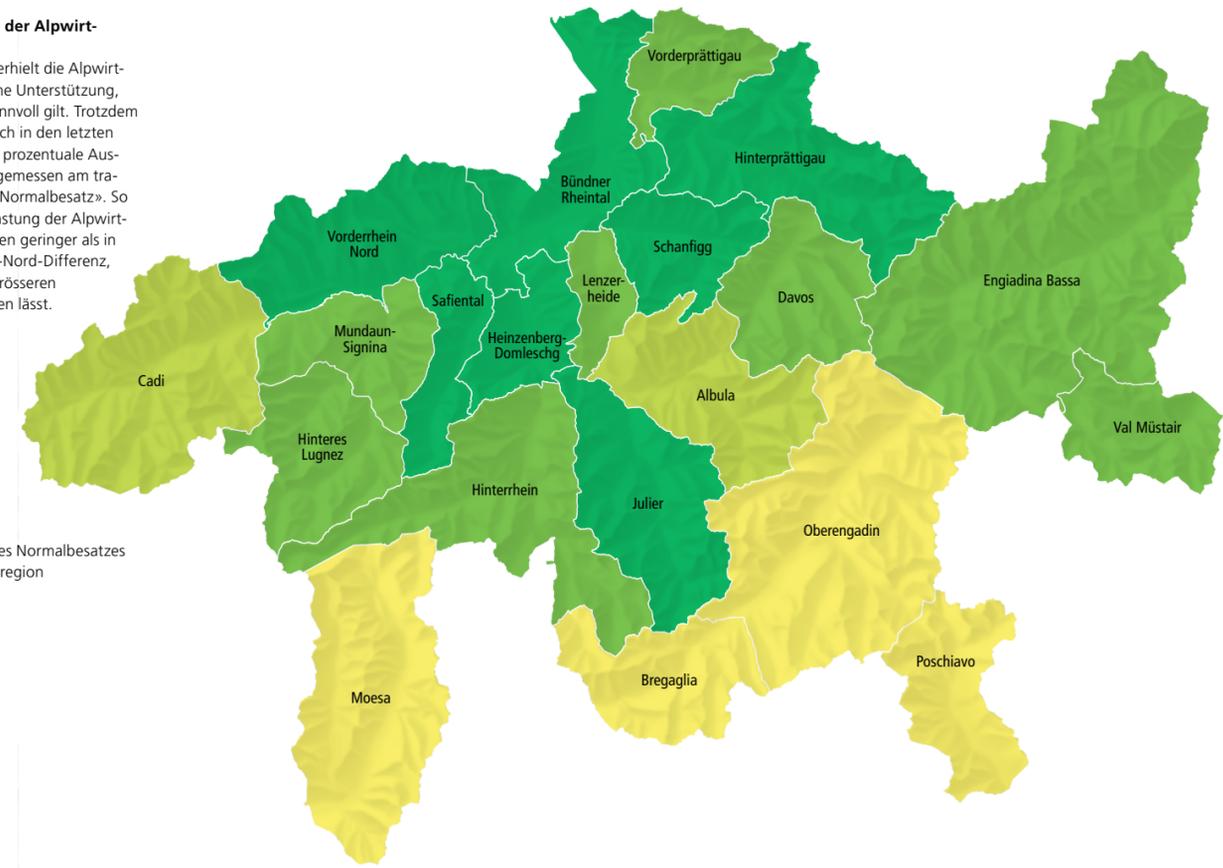
Melkarbeit brachte, scheint der Trend auch für die Alpwirtschaft zu gelten. In Graubünden zählte man um 1910 etwa 26 700 gealpte Milchkühe, um 1970 noch etwa 17 900 und fünfzig Jahre später 14 300. Bei den Schafen ging der Auftrieb von etwa 80 000 auf 50 000 zurück. Dafür nahm die Zahl der Rinder und in jüngerer Zeit der Mutterkühe zu; aus mehreren Gründen lassen sich die Erhebungen nicht streng vergleichen.⁴ Wie 14.03 andeutet, war die Extensivierung der Alpwirtschaft in den südlichen Regionen stärker ausgeprägt als in den nördlichen. Damit reiht sich Graubünden in einen weiter gefassten alpinen Raum ein, wo sich ein ähnliches Süd-Nord-Gefälle beobachten lässt.⁵

Bis in die Nachkriegszeit traten die Arbeitskräfte auf den Alpen in den Quellen nur sporadisch in Erscheinung. 14.06 In der Genossenschaftssennerei galten sie früher als «Knechte» der Bauern. 1960 bildete sich der «Bündner Sennenverein», der heute Bündner ÄplerInnenverein heisst, um auch Frauen sowie Hirtinnen und Hirten einzuschliessen. Das Alppersonal rekrutierte sich traditionellerweise aus den dörflichen Unterschichten, in einigen Tälern auch aus der Fremde. Mit der ökologischen Bewegung trat eine neue Gruppe von jungen Städterinnen und Städtern auf, die seit 1990 die Zeitschrift «Zalp» herausgibt: «Zu Alpen hatten wir aus unterschiedlichsten Gründen begonnen: weil Freunde uns damit angesteckt hatten, per Zufall, auf der Suche nach einer intakten Welt und selbstbestimmter Arbeit, als Ausweg aus der kollektiven Depression nach wild bewegten Jahren oder um der Zivilisation so weit wie möglich aus dem Weg zu gehen.»⁶ 14.08 Auf der kantonalen Landwirtschaftsschule Plantahof, wo mit der Ausbildung von Alppersonal schon 1898 begonnen wurde, dehnte man im späten 20. und beginnenden 21. Jahrhundert die Zahl und Art der Kurse aus, um der neuen Situation mit rasch wechselndem Personal gerecht zu werden. Nach den Sennen und (ab 1966) Sennerrinnen erhielten auch die Hirtinnen und Hirten, die Hundeführung und die Schafhirtinnen und -hirten eigene Lernangebote. 14.04

14.03 **Regionale Auslastung der Alpwirtschaft, 2005**
Seit dem späten 20. Jh. erhielt die Alpwirtschaft vermehrt staatliche Unterstützung, weil sie als ökologisch sinnvoll gilt. Trotzdem ging die Sömmerung auch in den letzten Jahrzehnten zurück. Die prozentuale Auslastung der Alpen wird gemessen am traditionell festgesetzten «Normalbesatz». So betrachtet war die Auslastung der Alpwirtschaft 2005 in Südbünden geringer als in Nordbünden – eine Süd-Nord-Differenz, die sich auch in einem grösseren alpinen Raum beobachten lässt.

Bestossung in Prozent des Normalbesatzes der Alpweiden nach Alpregion

- 95–100%
- 90–95%
- 85–90%
- 80–85%



14.07 **Bergheuet im Engadin, frühes 20. Jh.**
Die Sömmerung auf den hoch gelegenen Alpweiden war und ist an die Winterung im Stall gebunden. Die Alpwirtschaft besteht aus einer Verbindung von extensiver Weidenutzung und arbeitsintensiver Fütterung der Tiere in den kalten Monaten. Die Heueinbringung gehört zu den Hauptarbeiten der Bauern. Auf dem Bild geschieht dies mit Schleifen, die im Unterschied zu Wagen keine Hinterräder hatten und sehr geländegängig waren.



14.08 **Junge Frau beim Melken, um 1980**
An den meisten Orten Graubündens hatte die Alpwirtschaft seit Langem einen genossenschaftlichen Charakter. Die Arbeit wurde von männlichen Alpknechten besorgt: Senn, Zusenn, Grosshirt und Kleinhirt. Diese hierarchischen Männerfamilien erfuhren seit den 1970er-Jahren einen starken Wandel, als auch junge Frauen – wie hier mit Latzhosen und Sandalen – auf die Alpen kamen.



1 Gaudenz 1993; Weiss 1941, S. 239.
2 Valär 1806.
3 Mathieu 1992, S. 79, 245–249, 262–266 (auch zur Relativierung der These von der Besonderheit der Alpwirtschaft in Walsersiedlungen).
4 Schweizerischer Alpkataster, Kanton Graubünden, 2. Teil, Bern 1973, S. 157; Gesömmerte Tiere per 25. Juli 2019, Amt für Landwirtschaft und Geoinformation Graubünden.
5 Lauber 2014, S. 23.
6 Zalp-Archiv online: Flugblättersammlung 1988, 1989 (Zugriff 1.7.2020).

14.04 **Ausbildung von Alppersonal auf dem Plantahof in Landquart, 1898–2020**
Die kantonalen Landwirtschaftsschule Plantahof begann 1898, kurz nach ihrer Gründung, mit Kursen für die Sennerei. Fast hundert Jahre später kamen auch Kurse für Hirtinnen und Hirten dazu. Insgesamt erweiterte sich das Spektrum der Ausbildung, besonders seit den 1970er-Jahren. Ein Grund dafür war, dass immer mehr Arbeitskräfte aus der Stadt und einem landwirtschaftsfernen Milieu stammten.

■ Kursangebot
■ Teilnehmende an den Sennenkursen

